

Die Sehnsucht nach dem ›Ursprung‹.

Rechte Ökologie und ihre partikulare Affirmation in der linken Landlust

Tom Thümmler

Zusammenfassung:

Sowohl eine sogenannte rechte Ökologie als auch das Leben auf dem Land gewinnen in den letzten Jahren zunehmend an Zuspruch. Ich gehe in diesem Artikel davon aus, dass die Grundlage dieser Tendenzen in den gesellschaftlichen Naturverhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft, welchen eine auf Entfremdung und Herrschaft beruhende Dichotomie zwischen „Mensch“ und „Natur“ inhärent ist, und zugleich in der konflikthaften Urbanisierung während der Moderne, welche die Stadt als „Anti-Natur“ und „zweite Natur“ (Lefebvre) hervorbringt, liegt. Ausgehend von jener theoretischen Grundlage zeige ich in dem Artikel, dass bereits in der frühen Phase der europäischen Industrialisierung eine romantische Ökologie etabliert wurde, in welcher das Landleben idealisiert und die Großstadt verschmäht wurde. Kontinuitäten und Modifikationen dieser Ideologie reichen über die NS-Zeit, das Wiederaufkommen der Landlust und Ökoromantik in der Alternativbewegung der 1970er Jahre bis zu heutigen völkischen Siedler:innen und „linken“ Aussteiger:innen. Sie alle sind einer konflikthaften Vergesellschaftung unterlegen, deren in den Kapitalverhältnissen liegende Ursachen aufgrund struktureller ideologischer Barrieren nicht erkannt werden. Dabei stellt sich letztlich heraus, dass die rechte, bisweilen ökofaschistische, Ideologie für scheinbar emanzipatorische Teile der Gesellschaft vor allem deshalb Anschlusspunkte bietet, weil sie auf derselben wahnhaften Suche nach einer – unmöglichen – Ursprünglichkeit sind.